

Laibacher Zeitung.



Nr. 65.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Wilt der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Mittwoch, 20. März.

Insertionsgebühren: Für keine Inserate bis zu 4 Zeilen 24 kr., größte pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1878.

Nichtamtlicher Theil.

Die bosnischen Flüchtlinge in Oesterreich.

Gleich den vereinigten Subkommissionen der ungarischen Delegation hat auch der Budgetausschuß der österreichischen Delegation beschlossen, die Regierungsvorlage in betreff der Subventionierung der Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina zur Genehmigung zu empfehlen. Sein diesbezüglicher, von Dr. Herbst als Obmann und Dr. Schaup als Berichterstatter gezeichneter Bericht lautet:

„Der Budgetausschuß hat bei der diesjährigen Berathung dieses Gegenstandes jene Fragen prinzipieller Natur, welche bereits durch die Beschlüsse der Delegationen vom Jahre 1876 entschieden worden sind, ganz aus dem Bereiche seiner Erörterung gelassen. Wenn er, von dieser Anschauung ausgehend, daher die Frage, ob die aus den Nachbarländern Bosnien und Herzegowina über die Grenze der Monarchie geflüchteten Personen aus gemeinsamen Mitteln zu unterstützen seien, schon von vornherein im bejahenden Sinne beantwortet annehmen muß, so konnte er um so weniger verkennen, daß diese Last eine für die gemeinsamen Finanzen außerordentlich drückende geworden ist. Wenn es aber auf das lebhafteste bedauert werden muß, daß die im Jahre 1876 ausgesprochene Erwartung der baldigen Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat und der dadurch möglich gewordenen Einstellung dieser Unterstützungen infolge der seitherigen Ereignisse nicht in Erfüllung gegangen ist, so kann man doch auch nicht verkennen, und geht dies aus der der Vorlage in Beilageform angeschlossenen Korrespondenz auch unzweifelhaft hervor, daß die gemeinsame Regierung stets bemüht gewesen ist, die finanzielle Belastung der Monarchie durch diese Maßregeln auf das äußerste zulässige Maß zu reducieren. Es geht dies nicht nur daraus hervor, daß die den einzelnen Individuen verabfolgten Unterstützungsbeträge so karg bemessen sind, daß damit wol kaum das Auslangen, gewiß aber keine besondere Verlockung zur Antheilnahme an dieser Subvention gefunden werden kann, sondern auch daraus, daß diese Beträge auch sofort bei jenen Individuen, die zur günstigeren Jahreszeit in die Lage kommen, eine Erwerbsthätigkeit auszuüben, wieder während der Dauer dieser Verhältnisse eingestellt wurden.

„Es erübrigt sonach wol kaum etwas anderes, als den Wunsch auszusprechen, daß die von der gemeinsamen Regierung sowol im Motivenbericht der Vorlage als mündlich bei der Ausschlußberathung ausgesprochene und mit Hinweis auf den bevorstehenden

Kongreß begründete Erwartung, daß mit dem kommenden Monate die Last der Monarchie, wenn nicht ganz, so doch zu ihrem überwiegenden Theile abgenommen werden wird, in Erfüllung gehen möge.

„Was die von der gemeinsamen Regierung verlangten Beträge betrifft, so hatte der Budgetausschuß keinen Anlaß, Abänderungen in Vorschlag zu bringen. Nachdem durch die Beschlüsse der Delegationen, welche im Jahre 1876 gefaßt wurden, der Bedarf des Jahres 1875 im Betrage von 475,910 fl. 9 kr. gänzlich bedeckt und für die ersten vier Monate des Jahres 1876 ein Betrag von 519,727 fl. 52 kr. bewilligt worden war, wird für das Jahr 1876 noch ein Betrag von 1.602,369 fl. 99 $\frac{1}{2}$ kr. benötigt, indem das Gesamterforderniß für das Jahr 1876 sich auf die Summe von 2.122,097 fl. 51 $\frac{1}{2}$ kr. belief. Dieser Betrag ist vollständig genau bekannt und rechnungsmäßig nachgewiesen. Für das Jahr 1877 kann der Bedarf nicht absolut ziffermäßig genau angegeben werden, nachdem die diesjährigen Verrechnungen noch in keinem der drei in Rede stehenden Verwaltungsgebiete vollständig abgeschlossen sind. Es muß daher der Bedarf für das Jahr 1877 im abgerundeten Betrage von 3.200,000 fl. in Anspruch genommen werden. Das Gleiche gilt für die vier Monate des Jahres 1878, ferner bis inclusive April, für welche der Betrag von 1.190,000 fl. in Anspruch genommen und zur Bewilligung beantragt wird.

„Hinsichtlich der Form der Bewilligung glaubt jedoch der Budgetausschuß eine gegenüber der Regierungsvorlage veränderte Fassung vorschlagen zu müssen. Abgesehen davon, daß es wol kaum angeht, einen Nachtragskredit für ein Jahr in Anspruch zu nehmen und zu bewilligen, bezüglich welches sogar die gesetzliche Geberungsperiode schon abgelaufen ist, muß die Delegation an der gesetzlichen Bestimmung festhalten, daß die Bedeckung von Ausgaben nicht im Rahmen ihrer Kompetenz liegt. Die Delegation ist daher ebenso wenig jetzt wie im Jahre 1876 in der Lage, die Bedeckung dieser Auslage aus den 1867er Centralactiven zu bewilligen, sie kann daher, ungeachtet sie mit diesem Vorgange vollkommen einverstanden ist, nur die Thatsache zur Kenntnis nehmen, daß bisher die Bedeckung aus den 1867er gemeinsamen Activen erfolgte, und daß die gemeinsame Regierung beabsichtigt, auch in der Zukunft diesen Bedeckungsmodus einzuhalten.

„Es kann jedoch bei dieser Gelegenheit nicht die Bemerkung unterdrückt werden, daß die gemäß der im Jahre 1876 abgegebenen Erklärung des gemeinsamen Ministeriums in Aussicht stehende Einholung der Genehmigung der Legislativen zur Entnahme des betref-

fenden Quotenbetrages aus den 1867er Centralactiven durch die Ministerien der beiden Reichshälften wenigstens in der diesseitigen Reichshälfte nicht erfolgte. Der Budgetausschuß stellt sonach den Antrag: Die hohe Delegation wolle beschließen:

„Die zu außerordentlichen Ausgaben für Unterstützungen an die Flüchtlinge aus Bosnien und der Herzegowina aus den gemeinschaftlichen Activen für das Jahr 1876 mit 1.602,369 fl. 99 $\frac{1}{2}$ kr. und für das Jahr 1877 mit 3.200,000 fl. bereits bestrittenen Beträge werden genehmigt.

„Zugleich wird als außerordentliches Erforderniß für die Zeit vom 1. Jänner bis Ende April 1878 der Betrag von 1.190,000 fl. bewilligt, und wird die Erklärung des gemeinsamen Ministeriums, daß die Bedeckung in gleicher Weise wie für die Jahre 1875 bis 1877 durch Entnahme aus den Centralactiven erfolgen werde, mit Beziehung auf den diesfälligen Beschluß der Delegation des Reichsraths aus dem Jahre 1876 zur Kenntnis genommen.“

Oesterreichischer Reichsrath.

357. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 16. März.

Der Ministerpräsident Fürst Auerberg übermittelte durch eine Note den Gesetzentwurf, betreffend die Verlängerung des Ausgleichsprovisoriums bis Ende Mai. Der Gesetzentwurf wird als dringlich behandelt und sofort in erster Lesung dem Ausgleichsausschuß zugewiesen.

Nach der Vornahme einiger Ergänzungswahlen in den Steuerreform-, Preßgesetz- und Ausgleichsausschuß wird die Spezialberathung über den Staatsvoranschlag fortgesetzt, und zwar bei dem Kapitel 14: Finanzministerium, indirekte Abgaben, Verzehrungssteuer.

Ritter v. Proskowetz beleuchtet verschiedene Uebelstände des gegenwärtigen Verzehrungssteuerystems und beantragt eine Resolution, in der die Regierung aufgefordert wird, eine Enquete einzuberufen und bereits in der nächsten Session an Stelle des jetzt geltenden Patentes den Entwurf eines neuen Verzehrungssteuergesetzes vorzulegen.

Stuedel unterstützt diesen Antrag und spricht für die Auflaffung der Linienwälle Wiens.

Kapitel 14 wird hierauf angenommen. Die Kapitel 15 bis 26 werden conform den Ausschlußanträgen beschlossen, nebst der vom Ausschluß vorgeschlagenen Resolution, daß die k. k. Regierung eine Prüfung der Hof- und Staatsdruckerei vornehmen lassen solle.

Feuilleton.

Maria Theresia und die Wiener Universität.

Ueber dieses Thema hielt der Direktor des kaiserlichen Haus-, Hof- und Staatsarchivs, Herr Hofrath Ritter von Arneth, Mittwoch abends einen Vortrag zum Besten des deutsch-österreichischen Vereines der Wiener Hochschulen. Es war dies der erste Vortrag, den der gelehrte Biograph der großen Kaiserin außerhalb der Akademie und des Herrenhauses in der Öffentlichkeit vor dem großen Publikum gehalten hat. Mit Recht durfte man auf die aus dem reichen Schatze seiner Forschungen herausgehobene Schilderung dieser einen Seite der Regierungsthätigkeit Maria Theresia's erwartungsvoll gespannt sein. Und ein höchst lebendiges, anschauliches und belehrendes Bild der wahrhaft großartigen Reform, durch welche Theresia die unter den Jesuiten in Verfall gegangene Wiener Hochschule zu einer Stätte der Wissenschaft und Forschung umgestaltete und eigentlich ganz neu begründete. Die „Presse“ entwirft von dem interessanten Vortrage nachstehende Skizze:

Hofrath von Arneth machte zu Beginn seines Vortrages zunächst darauf aufmerksam, wie selten in der Geschichte die Erscheinung sei, daß im Staats- und Volksleben auf eine Epoche des Verfalles eine reiche und kräftige Entfaltung aller geistigen und materiellen Kräfte folge. Nach Beendigung der Kriege zu Anfang unseres Jahrhunderts seien wol in Oesterreich alle Bedingungen für einen heilsamen Aufschwung vor-

handen gewesen, leider habe aber die Regierung wenig oder vielmehr gar nichts hiefür gethan; es habe nur apathische Trägheit geherrscht, und die ganze Thätigkeit der Regierung sei nicht auf die Entwicklung, sondern vielmehr auf die Zurückdrängung des geistigen Lebens im Volke gerichtet gewesen. Welch erfreulichen Gegensatz biete dagegen die Geschichte Oesterreichs im vorigen Jahrhundert unter der Regierung einer Frau, welche trotz gleichfalls vorangegangener schwerer Schläge und Verluste eine vollkommene Neugestaltung, eine Neugeburt des Staates bewirkte. Um dieses Verdienst der großen Kaiserin an einem glänzenden Beispiel anschaulich zu machen, hob Hofrath von Arneth eben ihre eifrige Fürsorge für die Reform des Unterrichtswesens und namentlich für die Hebung der Wiener Universität hervor, wobei er zugleich darauf aufmerksam machte, wie aus dem früher ungeahnten Aufschwung des wissenschaftlichen Lebens an dieser Hochschule und aus den innigen und regen Wechselbeziehungen zwischen ihr und dem Staate die kostbarsten und werthvollsten Früchte für letzteren erwachsen. Zur Charakterisierung des Zustandes, in welchem sich die Wiener Universität unter der Leitung der Jesuiten noch im ersten Jahrzehent der Regierung Maria Theresia's befunden hat, citierte Hofrath von Arneth die eigenen Worte der Kaiserin, die sie 1752 in einem Schreiben an den Hofrath von Dobblhoff gebraucht hatte: „Die Studia an hiesiger Universität sind nicht viel nutz und voller Gebrechen.“

Hierauf folgte eine Darstellung der Verdienste, die sich Gerhard von Swieten in seiner dreifachen Stellung als Leibarzt der Kaiserin, Hofbibliothekar und Professor der Medizin durch die Durchführung der von der Kaiserin angestrebten Reform der Wiener Univer-

sität erworben hat. Um das Verhältnis von Swieten's zur Kaiserin zu charakterisieren, verlas Hofrath von Arneth jenes Schreiben Maria Theresia's, durch welches sie von Swieten nach Wien berufen hatte und worin sie ihn versicherte, er habe „ihre Vertrauen und ihre Freundschaft über seinen Wirkungskreis hinaus gewonnen, und man könne nicht genug zufrieden und glücklich darüber sein, daß solche Personen sich in der Umgebung eines Fürsten befinden.“ Durch das Vertrauen der Kaiserin sei von Swieten auch gegen den gehässigen Neid und gegen die eifersüchtigen Anfeindungen seiner eigenen Kollegen geschützt worden, als er mit Energie auf eine vollständige Umgestaltung des Lehrkörpers der Universität und auf die Unterordnung desselben unter die „höhere Autorität“ der Staatsregierung drang, indem er die bisherige Ernennung der Professoren durch das jesuitische Universitätsconsistorium für einen „Mißbrauch“ erklärte. Merkwürdig war dabei die Notiz, daß von Swieten's Antrag auf eine Erhöhung der Professorengehälter gerade von den Professoren bekämpft wurde, und daß der aus Prag berufene Professor v. Bourguignon sogar erklärte, durch größere Gehälter würden aus den Professoren nur „Faulenzen“ gemacht. Hofrath v. Arneth hob auch die Unterstützung hervor, die von Swieten bei seinen Reformbestrebungen an dem damaligen Erzbischof von Wien, dem aufgeklärten Cardinal Grafen Trantson, fand, obgleich es den vereinigten Bemühungen beider doch nicht gelang, die Jesuiten von der Leitung der theologischen und philosophischen Fakultät zu verdrängen.

Hofrath v. Arneth kam dann auf die Eröffnung der reformierten Universität in dem ihr von Maria Theresia neu erbauten Palast — dem gegenwärtigen Akademiegebäude — im Jahre 1756 zu sprechen. Er

Dr. Koser bekämpft, wie alle Jahre, das kleine Lotto, ohne aber diesmal einen Antrag zu stellen.

Die Bedeckung für das Finanzministerium wird nach einigen Bemerkungen der Abgeordneten Dr. Sarrant, Dr. Koser, Freiherr v. Scharfshmidt, Ritter v. Proskowetz, Ritter v. Krzeczunowicz und Ritter v. Obentraut unverändert genehmigt.

Ritter v. Proskowetz beantragt eine Resolution, die Regierung wolle unverweilt eine Enquetekommission aus allen Theilen des Reiches zur Berathung einer Reform des gegenwärtigen Biersteuerstems einberufen, und in der nächsten Reichsrathssession einen Gesetzentwurf, betreffend die Einführung des amerikanischen Biermarkensystems, einbringen. — Dieser Antrag wird zahlreich unterstützt und wie die übrigen Anträge dem Budgetausschusse zugewiesen.

Es wird zum Erfordernis des Handelsministeriums, Kapitel 27, geschritten.

Graf Terlago empfiehlt die Modellierfachschule in Trient dem Wohlwollen der Regierung.

Dr. R. v. Wittmann wünscht die Einstellung einer höheren Summe für die Hafensbauten in Triest, was abgelehnt wird.

Dr. Koser bespricht das niedrige Erträgnis der Post, tadelt die zu große Ausdehnung der Postfreiheit und beantragt eine Revision des Gesetzes vom 2. Oktober 1865. Zum Schlusse weist er auf die Nothwendigkeit hin, die Gehalte der Briefträger zu verbessern.

Dr. Faillner erörtert einige Mißstände der Postanstalten in Schlessien.

Freiherr v. Hippoliti bedauert, daß die Südtiroler Bahn nicht in Angriff genommen wurde.

Schaupt bemerkt, daß diesmal überhaupt keine neue Bahn ins Budget eingestellt wurde.

Kapitel 27 sowie die Bedeckung für das Handelsministerium und die beiden vom Ausschusse vorgeschlagenen Resolutionen über die Bahnen werden unverändert angenommen.

Die nächste Sitzung findet Montag, 18. März, abends statt.

Zur Kongressfrage.

Die Verhandlungen über Fixierung und Begrenzung des Berathungsmateriales für den Kongress schweben noch immer zwischen den einzelnen Kabinetten. Aus der in einer der letzten Sitzungen des englischen Unterhauses abgegebenen Erklärung Northcote's geht hervor, daß von englischer Seite in der That die Vorlage des gesammten Friedensvertrages in dem Sinne gewünscht wird, daß der Kongress selbst zu erwägen in die Lage komme, welche Artikel der Annahme oder Zustimmung der Mächte bedürfen. Das „Journal des Débats“ glaubt sogar versichern zu können, daß England entschlossen sei, aus dem Zugeständnisse der Befugnis, den Friedensvertrag zwischen Rußland und der Türkei in seiner Totalität auf dem Kongresse zu discutieren, die entscheidende Bedingung seiner Theilnahme an dem Kongresse überhaupt zu machen. Dieser letzteren Meldung wird jedoch durch einen Pariser Korrespondenten der „Nationalzeitung“ unter Berufung auf zuverlässige Informationen widersprochen. Bis zu einem gewissen Grade übereinstimmend damit ist die der „Kölnischen Zeitung“ aus Berlin zugehende Nachricht, „daß die Verständigung zwischen den Mächten wegen des Kongresses bevorstehen oder schon erzielt sein solle.“

citirte die Aussprüche der Kaiserin, daß sie bei der Eröffnungsfeier wie bei einem „öffentlichen Kirchendienst“ persönlich anwesend sein wolle, und daß dabei der Rector magnificus als „erste Person“ den Vortritt vor dem Hofkanzler haben solle. Auch über den schweren Sorgen während des siebenjährigen Krieges habe Maria Theresia die Wiener Universität nicht vernachlässigt, die 1757 vollständig zur Staatsanstalt erhoben wurde. Hierauf besprach Hofrath v. Arneth die im Jahre 1776 erfolgte Errichtung der Studien-Hofkommission und den in derselben wegen der Jesuiten ausgebrochenen Kampf zwischen van Swieten und Kardinal Migazzi, dem Nachfolger Trautsons. Diesen Kampf bezeichnete Hofrath v. Arneth als eine höchst merkwürdige Erscheinung, indem zu Anfang der Sieg dem durch seine hohe Geburt und Würde überlegenen kirchlichen Streiter schon sicher zu sein schien, bis der Kampf schließlich durch den edlen, wahrhaften Sinn der Kaiserin zugunsten van Swietens entschieden wurde. Maria Theresia habe sich dabei von der Erkenntnis leiten lassen, daß nur derjenige, der seiner eigenen Ueberzeugung treu bleibt, auch dem Monarchen und dem Staate die Treue bewahrt. Uebrigens seien mit Ausnahme Migazzi's alle übrigen geistlichen Mitglieder der Studien-Hofkommission mit ihren weltlichen Kollegen eifrig thätig gewesen für die Entfernung der Jesuiten von der Leitung des Studienwesens. Hofrath v. Arneth wies namentlich auf eine Schrift des Domherrn v. Stoc gegen die Jesuiten hin, die aber wegen ihrer „Animosität“ von der Kaiserin nicht gebilligt wurde.

(Schluß folgt.)

Auch England solle vorläufig wenigstens darüber beruhigt sein, daß seine Vorbehalte in irgend einer Weise Berücksichtigung finden werden. Infolge dessen glaubt man, daß die Einladung etwa für Ende dieses Monats vonseite Deutschlands in diesen Tagen zu erwarten sei.“ Auch die ägyptische Frage wird wieder mit dem Kongresse in Zusammenhang gebracht. Die „Times“ enthalten nachstehendes Pariser Telegramm: „Es erscheint nunmehr sicher, daß England und Frankreich vor der Zusammenkunft den Kongresses zu einer Verständigung über die ägyptische Frage kommen und demselben diejenigen Reformen und Bürgschaften unterbreiten werden, welche sie für die Sicherung des Suezkanales und die gute Regierung des Landes für nothwendig erachten.“

Dem „Journal des Débats“ wird telegraphirt, daß Fürst Urussow, welcher sich, wie gemeldet, nach Rom auf seinen Posten als diplomatischer Agent Rußlands beim Vatican begibt, die russisch-türkischen Friedensbedingungen nach Wien überbringen werde. „Graf Andrassy — fährt der Korrespondent der „Débats“ fort — hat vorgeschlagen, den Zusammentritt des Kongresses auf die Zeit zwischen dem 25. und 31. März anzusetzen. Es sind aber vorher noch zwei Schwierigkeiten zu beseitigen, da England verlangt, daß der ganze Friedensvertrag von San Stefano dem Kongresse unterbreitet werde, und auch die Frage der Zulassung Griechenlands und der Fürstenthümer zum Kongresse noch einer Lösung harret. Letztere Frage wird wahrscheinlich in dem Sinne gelöst werden, daß Griechenland, Rumänien, Serbien und Montenegro erst im Verlaufe der Berathungen werden eingeladen werden, da eine regelmäßige Einladung nur an die Signatarmächte ergehen kann.“ Die letztere Bemerkung ist völlig zutreffend und geeignet, die andere wiederholt gemachte zu unterstützen, daß eben erst der Kongress der Signatarmächte selber über die Zulassung anderer Theilnehmer entscheiden wird.

Die Stellung Frankreichs zum Kongress wird in einem Pariser Briefe der „Pol. Corr.“ folgendermaßen definiert: „Nachdem Berlin als Sitz des Kongresses einmal designirt war, ist die Theilnahme Frankreichs an demselben eo ipso gewiß und unerläßlich geworden, und die französische Regierung hat sich von nun an darauf beschränkt, sich für ihre Stellung die nothwendigen Sicherheiten zu verschaffen. Sie hat zunächst verlangt, daß die Aufgabe des Kongresses streng auf die Regelung der Consequenzen des russisch-türkischen Krieges beschränkt werde. Weiter hat sie den Wunsch ausgedrückt, daß selbst in der Sphäre der orientalischen Angelegenheiten bei der gegenwärtigen Situation drei Punkte nicht berührt werden. Diese Punkte sind: Egypten, Tunis und Syrien. Die französische Regierung hat sich in dieser Beziehung mit England ganz verständigt; sie hat die Zusicherung, daß das Londoner Kabinett an die Befestigung Egyptens durchaus nicht denke. Die Uebereinstimmung der Anschauungen zwischen den beiden Regierungen ist eine vollständige und wird sich auf dem Kongresse offenbaren. Oesterreich-Ungarn hat bereits seine volle Zustimmung zu den Wünschen und Bedingungen Frankreichs ausgedrückt. Wenn auch noch nicht behauptet werden kann, daß auch die anderen Mächte bereits formell ihre Zustimmung erklärt haben, so betrachtet man doch am Quai d'Orsay dieselbe als sicher. Hr. Waddington ist entschlossen, selbst und begleitet von den hervorragendsten Beamten seines Ministeriums nach Berlin zu gehen und mit dem Grafen de Saint-Ballier an den Kongress-Berathungen theilzunehmen. Die beiden Vertreter Frankreichs werden aufrichtig daran arbeiten, eine Verständigung, einen Compromiß zwischen Rußland einerseits und England und Oesterreich andererseits herbeizuführen. Sie werden den Fürsten Bismarck bei jener Vermittlungsaction, bei jenem ehrenhaften „Maklergeschäfte“ unterstützen, welches der deutsche Reichskanzler in seiner Rede vom 19. Februar als seine Aufgabe bezeichnet hat. Ohne Besorgnis, von den Ereignissen dementirt zu werden, darf jedoch behauptet werden, daß Frankreich schwer seine Hand bieten und seine Sanction geben dürfte, wenn auf dem Kongresse Theilungsprojekte, radicale Gebietsveränderungen auftauchen sollten. In einem solchen Falle wird Frankreich es unzweifelhaft vorziehen, sich zu enthalten, um nicht der Zukunft vorzugreifen. Selbst wenn bei der Theilung Frankreich ein Theil angeboten würde, wird es nicht zögern, denselben abzulehnen und jede Complicität zurückzuweisen.“

Tagesneuigkeiten.

— (Die pneumatische Post in Wien.) Die Benützung der pneumatischen Post in Wien war im abgelaufenen Jahre 1877 viel stärker als im Vorjahre 1876. Das Publikum beginnt also dieses Communicationsmittel immer zahlreicher zu gebrauchen. Die Summe der beförderten Depeschen betrug im Jahre 1877 754,530 und im Jahre 1876 693,022, also im Jahre 1877 um fast 9 Prozent mehr. Durchschnittlich wurden täglich im Jahre 1877 an 2100, im Jahre 1876 an 1900 Depeschen befördert. Etwa zwei Drittel der Depeschen wurden von der Centralstation nach den neun Filialstationen und ein Drittel von diesen nach der Cen-

tralstation befördert. Unter den Filialstationen war die stärkste Aufgabe bei jener am Kärntnering. Die zahlreichste Benützung der pneumatischen Post fiel in beiden Jahren in den Monat Oktober.

— (Agricultur-Ausstellung in London 1879.) Unter den Auspicien der Royal Agricultural-Society soll nächstes Jahr in London eine große landwirthschaftliche Ausstellung abgehalten werden.

— (Gletscherreis.) Ueber Eisgewinnung im Grindelwald-Gletscher melden Schweizer Blätter: Die Hauptschwierigkeit bei derselben bestand bis jetzt im Transporte des Eises vom Gletscher weg auf die Fahrstraße; seit einigen Monaten ist nun mit einer Auslage von circa 30,000 Francs eine Rollbahn gebaut worden, deren unterer Theil auf einer Länge von circa 1800 Meter eine Steigung von 3 bis 5 Prozent hat; dann steigt die Anlage mit einer ziemlich großen Curve mit 45 bis 50 Prozent gegen den Gletscher hinauf, um dann wieder ziemlich eben denselben zu erreichen. Zwei große Räder, um welche das Drahtseil zweimal umläuft, dienen als Bremsvorrichtung. Gefahr ist keine vorhanden, namentlich nicht für Menschenleben, da die beladenen Wagen je einer nach dem andern ohne Begleitung bergab gelassen werden. Der beladene abwärts fahrende Wagen zieht den leeren auf dem zweiten Geleise aufwärts. Auf dem Gletscher waren im verflossenen Sommer 60 Arbeiter damit beschäftigt, das Eis in kubischen Blöcken von circa 150 Pfund auszubrechen. Dies geschieht kunstgerecht, bergmännisch, wie in einem Steinbruche. Täglich werden bei 600 Blöcke gebrochen; sind sie in Interlaken angekommen, so berechnet man sie zu 600 Zentner. Die heiße Thalfahrt Grindelwald-Interlaken erträgt das Eis nicht gut, und der Verlust an Material ist deshalb ein sehr großer. Der Export ist ein sehr bedeutender und geht weithin.

— (Diamanten.) Im Ausstellungspalast des Marsfeldes ist eine Sendung von Diamanten, welche theils der Prinzessin von Wales gehören, theils dem indischen Schatz entnommen sind und einen Werth von 25 bis 30 Millionen Francs darstellen, eingetroffen. Sie werden vorläufig in einem eigens zu diesem Behufe gebauten Behälter aufbewahrt und sind der Hut eines englischen Aufsehers anvertraut, der acht Polizei-Agenten unter seinen Befehlen hat. Für den Nachdienst wird dieser Posten verdoppelt.

— (Ein Kunststück.) Wie die „Times“ berichten, hat Kapitän Boyton diesertage die Meerenge von Gibraltar durchschwommen.

— (Glück und Ende der spanischen Studenten.) Die spanischen Studenten sollten Paris soeben verlassen und überschwemmten es diesertage mit Maneranschlügen, in welchen sie von der französischen Hauptstadt Abschied nehmen. Sogar ihr Freund „Figaro“ findet, daß sie übel berathen waren, indem sie seit einigen Tagen sich in öffentlichen Lokalen für Geld hören ließen (die Einnahmen sollen zwar für einen wohltätigen Zweck bestimmt sein), und die „République Française“ um nur eine der vielen gleichlautenden Prestimmungen anzuführen, widmet ihnen folgendes Lobewort: „Man muß bedauern, daß die Studentina allzu lange — wie sagen nicht: in unserer Mitte gewiekt, denn wir wissen, was wir der Gastfreundschaft schuldig sind — ihre Vieder und Tänze zum Besten gegeben hat. Die Guitarrenspieler sind nicht müde geworden, aber sie haben uns ermüdet. Dann macht man den Herren Studenten den Vorwurf, daß sie sich in vielen, gewiß sehr angenehmen Häusern, sonst aber, außer bei Victor Hugo, nirgends gezeigt haben, wo Studierende eigentlich hingehören.“ Ihr längster Besuch im Quartier Latin galt einer Anstalt (Closier des Lilas), welche vom Collège de France etwas abseits liegt. Wenn sie sich vor ihrer Abreise erinnern wollten, daß Paris einige sehenswerthe Bibliotheken und Museen aufzuweisen hat, so würden sie uns von der Ehre, die sie uns anzuthun glaubten, indem sie auf ihren Mandolinen den Bund der lateinischen Stämme feierten, mehr geschmeichelt sehen.“

— (Tod eines Nilpferdes.) Das alte Nilpferd im zoologischen Garten zu London ist den 11. d. p. gestorben, aber nicht ganz unerwartet mit Tode abgegangen, es schon seit geraumer Zeit unverkennbare Symptome eines hohen Alters gezeigt. „Obaysh“ — so hieß das dahingeschiedene Ungeheuer — wurde im Frühjahr 1849 im Weißen Nil, in der Nähe der Insel, deren Namen es trug, geboren und drei Tage nach seiner Geburt von einer Jagdgesellschaft, die Abbas Pascha, der damalige Vizekönig von Egypten, zu dem Zweck ausgesendet hatte, gefangen. Es wurde nach Kairo gebracht und für den zoologischen Garten in London gekauft. Am 25. Mai 1850 hielt das Nilpferd seinen Triumphzug in London und ist seitdem einer der interessantesten Zusassen des zoologischen Gartens gewesen. Im Jahre 1853 langte seine Gefährtin „Abhala“ aus Egypten an, aber obwol mehrere junge Nilpferde das Ergebnis dieser Vereinigung waren, blieb nur ein einziges, nämlich das am 5. November (Guy Fawkes Tag) 1872 geborene Weibchen am Leben und geblieb zur Reise. Als voriges Jahr wahrgenommen wurde, hielt die Tage von „Obaysh“ auf Erden gezählt, hielt man es für rätthlich, dem jugendlichen „Guy Fawkes“ einen Gatten zu geben, und zu diesem Behufe wurde ein junges männliches Hippopotamus, welches am 30ten

Juni v. J. im zoologischen Garten zu Amsterdam das Licht der Welt erblickt, angekauft. Professor Garrod wird der zoologischen Gesellschaft in London demnächst die Resultate der von ihm vorgenommenen post-mortem-Untersuchung des verstorbenen Nilpferdes mittheilen.

(Ein Klub der Fetten.) In den nord-amerikanischen Freistaaten existiert ein Klub der Fettleibigen, der im vorigen Monat zu Gregory's Point in Connecticut seine Generalversammlung abgehalten hat. Dieser Klub hat nicht weniger als 15 Vizepräsidenten, die zusammen das Gewicht von 3450 Pfund repräsentieren. Eine förmliche Ovation wurde einem Manne von 25 Jahren bereitet, der 399 Pfund wog.

Lokales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 15. März.

(Fortsetzung.)

HR. Ziegler: Ich wurde vorher in meinen Ausführungen unterbrochen. Ich wollte noch bemerken, daß, als seinerzeit Herr Mauer das gleiche Terrain um einen sehr anständigen Preis kaufen wollte, alles dagegen war. Man hätte damals auch einen höheren Preis erzielen können, doch wollte man überhaupt nichts vom Verkaufe wissen. Ich muß daher meine Verwunderung aussprechen, daß heute seitens der Sectionen ein so niedriger Preis für den Verkauf proponiert wird.

HR. Doberlet: Ich fasse die Angelegenheit in weit ruhigerer Weise auf, als meine beiden Herren Vorredner, nämlich so, wie sie factisch ist. Und da frage ich zuerst, sind wir im Stande, den Bau der Villa zu hindern? Ich muß diese Frage mit „Nein“ beantworten, weil ich weiß, daß wir auf dem bewußten Terrain als Baubehörde nichts zu reden haben, sondern ausschließlich nur die Gemeinde Schischka. Die Baugesellschaft verlangt von uns ein ganz kleines Stück an Terrain, das für uns keinen besonderen Werth hat, und bietet uns dagegen eine breite Bahn knapp an der Allee an, welche unser Eigenthum wird und die Entwicklung und Ausbreitung der linken Baumreihe der Lattermannsallee auf ewige Zeiten sichert, während dieselbe unter den jetzigen Verhältnissen von der Gunst oder Ungunst des jeweiligen Besitzers der anrainenden Gründe abhängt. Ich glaube, nach der kurzen einfachen Darstellung des Sachverhaltes wird wol jeder, dem die Entwicklung der Lattermannsallee am Herzen liegt, für die Anträge der vereinigten Sectionen stimmen.

HR. Dr. Suppan: Ich kann mich mit den Anträgen der Sectionen nicht einverstanden erklären, am allerwenigsten aber der vom Herrn Referenten in seiner Motivierung ausgesprochenen Behandlung anschließen, als ob wir bei dem ganzen Handel ein gutes Geschäft machen würden. Ich theile nämlich die Anschauungen nicht, daß die Stadtgemeinde berufen ist, aus ihrem Vermögen die Verdienste, die sich die Baugesellschaft um die Verschönerung der Stadt etwa erwirbt, zu belohnen. Bietet dieselbe der Gemeinde ein Geschäft an, welches ihr conveniert, so bin ich dafür, daß sie dasselbe abschließt, ist dies jedoch nicht der Fall, dann ist es für uns ganz gleichgültig, wenn das Geschäft nicht zu Stande kommt. Wenn man sagt, es müsse alles aufgeopfert werden, um die Lattermannsallee zu retten, da dieselbe in Gefahr ist, und wenn wir diesen uns von der Baugesellschaft proponierten Tausch nicht eingehen, die überhängenden Aeste abgehauen werden können, so glaube ich trotzdem, daß kein Befürworter der anrainenden Gründe die Allee so schädigen kann, daß sie ruiniert wird. Was aber die zu gestattenden Gehwege von den Villen zur Lattermannsallee anbelangt, so muß dieser Gegenstand sehr genau durchdacht werden. In den Sectionsanträgen heißt es freilich, die Gehwege dürfen ohne Genehmigung der Stadtgemeinde nicht in Fahrwege verwandelt werden, aber auch einen Gehweg kann man mit Schiebtrüben befahren, und auch diese Art Fuhrwerk wird die Spaziergänger in ihrem Vergnügen sehr beirren. Ich beantrage daher, daß zur genaueren Erwägung der rechtlichen Seite dieser Frage der Gegenstand der Rechtssection zur Berathung zugewiesen werde.

Vizebürgermeister Dr. v. Schrey: Wenn ich die Anträge vorgebracht worden sind, so muß ich erklären, daß ich mich nur einem Theile derselben anschließen kann. Vor allem muß ich meine Verwunderung über die Behauptung des Herrn HR. Dr. Ahazhizh aussprechen, die Baugesellschaft schade dadurch, daß sie immer näher gegen die Lattermannsallee mit ihren Bauten dränge, der Stadtgemeinde mehr, als sie ihr nütze. Ich glaube, eben das angebotene Arrangement beweist, daß die Baugesellschaft sich um die Erhaltung und Entwicklung der Lattermannsallee sehr interessiere, indem sie der Gemeinde den nächst der letzteren unter den Bäumen gelegenen Grund abtreten will. Sonst könnte die Baugesellschaft, ohne sich um den Bestand der Lattermannsallee zu kümmern, ganz einfach die ihren Grund und Boden überragenden Aeste abhauen, und wenn sie wollte, ihr ganzes Terrain einplanen lassen. Daß die Baugesellschaft ihr Terrain verbaut, ist wol

selbstverständlich, und wir können sie daran nicht hindern, weil wir diesbezüglich eben nichts zu reden haben, sondern lediglich nur die Gemeinde Schischka. Acceptieren wir also den vorgeschlagenen Tausch nicht, so wird die Baugesellschaft dessenungeachtet bauen, der Unterschied wird nur der sein, daß gerade jener Theil verbaut werden wird, der uns zur Erhaltung der Lattermannsallee wünschenswerth erscheint. Wird dann die Baugesellschaft oder ihre Besitznachfolger von ihrem Rechte Gebrauch machen und die überhängenden Aeste abschneiden, dann wird man uns mit Recht den Vorwurf machen, daß wir ihr Entgegenkommen, wodurch wir den Bestand der Allee auf ewige Zeiten hätten sichern können, abgelehnt haben. Ich will zugeben, daß der Preis von 50 kr. per Quadratmeter nicht ganz der richtige ist, allein darüber möge verhandelt werden, übrigens müssen wir dabei bedenken, daß wir ja zum Tausche dafür ein Terrain bekommen, welches zu erwerben wir nöthig haben, und das die Baugesellschaft mit ungefähr 10 fl. per Quadratklaster bezahlt hat. Ich habe gegen den vom Herrn HR. Dr. Suppan gestellten Antrag nichts einzuwenden, obwol ich dessen Bedenken nicht theile. Bemerken aber muß ich, daß, falls die Anträge der vereinigten Sectionen der Rechtssection zugewiesen werden sollten, die Berichterstattung in sehr kurzer Zeit erfolgen muß, da die Baugesellschaft, die mit dem Baue schon begonnen hat, wissen muß, woran sie ist.

HR. Lašnik: Ich muß mich den Anträgen der Section vollständig anschließen, da ich überzeugt bin, daß sie das Interesse der Stadtgemeinde am besten wahren. Die Parzelle, welche wir der Baugesellschaft abtreten, ist ganz klein und wirft sehr geringen Nutzen ab, während wir dafür ein Terrain erhalten, das uns die Entfaltung der Lattermannsallee sichert.

HR. Regali: Die Frage, welche in diesem Gegenstande vorerst erörtert werden muß, ist die: was kann mit der Lattermannsallee durch die beabsichtigten Bauten geschehen? Werden knapp an derselben, auf dem Grunde, der dem Herrn E. Mayer gehört, wirklich Palissaden aufgebaut werden, wie es aus den Andeutungen eines der Herren Vorredner zu entnehmen ist? Ich glaube nicht, obwol ich nicht weiß, ob auf dem Grunde nächst der Allee eine Villa oder ob daselbst Stallungen aufgebaut werden.

Eine Bemerkung, die sich Gemeinderath Regali im weiteren Verlaufe seiner Rede gegen den Vizebürgermeister Dr. v. Schrey erlaubt, als habe letzterer hier als Actionär der Baugesellschaft gesprochen, führt zu einer kurzen Controverse zwischen den beiden Genannten, die durch die Erklärung Regali's, daß seinen Worten eine falsche Deutung gegeben wurde, und eine entsprechende Gegenerklärung Dr. v. Schrey's beigelegt wird.

HR. Regali (fortfahrend): Es wäre gewiß sehr traurig, wenn die schöne Aussicht, welche wir von Tivoli aus genießen, durch Stallungen verdeckt werden sollte, zudem durch solche, die sich nicht durch den geschmackvollen Wiener Baustil auszeichnen. Ich will nicht leugnen, daß die Baugesellschaft für unsere Stadt sehr viel gethan hat, und ich stimme auch dafür, daß man ihr das Terrain billig überläßt, allein, meine Herren, 50 kr. per Quadratmeter ist ein Preis, den man auf dem Loibl verlangen kann, nicht aber in einer Landeshauptstadt. Ich glaube daher, es wäre nur billig, wenn man den Preis von 50 kr. auf 1 fl. 50 kr. per Quadratmeter erhöhen würde.

HR. Dr. Ritter von Kaltenegger: Es ist in dem vorliegenden Falle sehr schwer, ins Detail einzugehen, obwol der Gegenstand einer näheren Erörterung bedarf. Der Schwerpunkt liegt in dem Momente, der Lattermannsallee, welche sozusagen eine weltbekannte Pflanze unserer Stadt ist, jene Annehmlichkeit zu erhalten, welche nothwendig ist, wenn sie das bleiben soll, was sie uns gegenwärtig ist. Es muß daher darauf gesehen werden, daß die Allee in jeder Richtung geschont werde, damit ihr der Nachbar nicht Sonne und Luft nimmt, und damit die Wurzeln der Bäume erhalten werden u. s. w. Ueberdies müssen wir auch die Gewißheit haben, daß wirklich schöne Bauten nächst der Allee entstehen; haben wir diese, dann können wir die uns gehörigen Gründe ohne Sorge um einen geringeren Preis an die Baugesellschaft abgeben. Doch wir haben keinen Plan gesehen und können in der Richtung also nichts Positives wissen. Da die Gründe für die Baugesellschaft jedoch von großem Werthe sind, so wird es die Convenienz gegenüber der Stadtgemeinde erfordern, daß sie alles thut, was den Interessen der Gemeinde in betreff der Lattermannsallee entspricht. Es wird daher sehr am Platze sein, daß sich die Rechtssection mit der Baugesellschaft in diesem Gegenstande in Contact setzt, und ich unterstütze daher den Antrag des HR. Dr. Suppan, die Angelegenheit der Rechtssection zur nochmaligen Berichterstattung zuzuwiesen.

HR. Jurčič: Es sind heute in diesem Saale Worte gefallen, welche mich mit lebhaftem Bedauern erfüllen.

HR. Dr. Ahazhizh: Der Gegenstand ist bereits erledigt.

HR. Jurčič: Ich erwarte, daß jene Herren, welche Actionäre der krainischen Baugesellschaft sind,

sich in diesem Falle, welcher ein sehr vitales Interesse unserer Landeshauptstadt betrifft, der Abstimmung enthalten werden.

(Schluß folgt.)

(Kaiserliche Spende.) Wie ein aus der Kabinettskanzlei Sr. Majestät des Kaisers an das k. k. Landespräsidium in Laibach eingelangtes Telegramm bekannt gibt, haben Se. Majestät der Kaiser für die durch Brand verunglückten Inassen von Unteraltendorf, Ortsgemeinde St. Barthelma im politischen Bezirke Gurktal, eine Unterstützung von eintaufend fünfhundert Gulden zur sofortigen Vertheilung aus Allerhöchstherr Privatcasse zu bewilligen geruht.

(Landespräsident Ritter v. Kallina.) Der Herr Landespräsident Ritter Kallina v. Urbanow wurde vorgestern in Wien von Sr. Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen.

(Abschiedsbücher.) Zu Ehren des zum Truppenbrigadier in Weiskirchen beförderten bisherigen Kommandanten des heimischen Infanterieregiments Freiherr von Kuhn Nr. 17, Oberst Braumüller, und des als Reservekommandanten des 17. Infanterieregiments nach Laibach übersehten Oberstlieutenants Knobloch veranstaltete Se. königl. Hoheit der Herr Militärkommandant in Triest, FML. Herzog von Württemberg, diesertage in seinen Appartements ein militärisches Abschiedsbücher, dem ein großer Theil der Stabsofficiere der dortigen Garnison beivohtete.

(Justizernennung.) Der Rechtspracticoant Herr Andreas Ogorek wurde zum Auscultanten für Krain ernannt.

(Konzert Jules de Swert und Alfred Grünfeld.) Die Konzertsaison, die nach der langen Unterbrechung durch den Carneval gestern vom vierten philharmonischen Konzerte wieder eröffnet wurde, scheint unter den günstigsten Auspicien sich zu entfalten, denn schon Samstag den 23. d. M. steht uns ein seltener Kunstgenuß bevor. Herr Jules de Swert, der berühmte Meister auf dem Violoncello, der bedeutendste Cellist der Gegenwart, wird mit Herrn Alfred Grünfeld, dem von allen Kritikern Wiens als bedeutendes Talent anerkannten Pianisten, ein Konzert im hiesigen Redoutensaale veranstalten, auf welches wir unsere kunstliebende Welt mit besonderem Vergnügen aufmerksam machen. De Swert wird mit den Violinisten Sarasate und Wieniawski in eine Reihe gestellt, und wird über seine Technik mit eben so voller Anerkennung gesprochen, als von seiner künstlerischen Wiedergabe klassischer Kunstwerke. Desgleichen ist Grünfeld auf dem Klaviere eine ungewöhnliche Erscheinung; er ist Virtuose und Konzertspieler im eminenten Sinne; wo es einen frischen, fröhlichen Krieg gegen Schwierigkeiten gibt, da zeigt er sich in seinem Glanze — so urtheilt der bedeutendste Kunstkritiker Wiens von ihm.

(Benefizvorstellung.) Heute wird zum Vortheile des Herrn Weleba zum letzten male in dieser Saison die beliebte Operette „Giroflé Girofla“ gegeben. Wir wünschen dem fleißigen Benefizianten — dem viel und gut verwendbaren Mädchen für alles — ein recht volles Haus.

(Verkehrseinstellung auf der Kronprinz Rudolfsbahn.) Einer uns gestern nachmittags von der Betriebsdirection der Kronprinz Rudolfsbahn zugekommenen telegrafischen Verständigung zufolge mußte wegen eingegetretener Schnee-Abstürze der Verkehr auf den Strecken Kleinreifling-Selzthal und Pieslau-Eisenerz — voraussichtlich für die Dauer von zwei Tagen — eingestellt werden.

(Neues Aichamt in Krainburg.) Am 1. April d. J. wird das für Krainburg sistemisirte k. k. Aichamt seine Thätigkeit beginnen.

(Starker Tabak.) Die „Primadonna vom Scalatheater in Mailand, Frl. Rosina Carlotti“, deren Bekanntheit das Laibacher Theaterpublikum in der vorigen Woche machte und für deren nur durch große finanzielle Opfer ermöglichte Vorführung wir unserer in der Entdeckung aller möglichen Kunstgenüsse unermüdblich thätigen Direction zu ganz besonderem Danke verpflichtet sein müssen, hat hier bekanntlich nicht jene begeisterte Aufnahme gefunden, die diese Künstlerin ersten Ranges unzweifelhaft zu beanspruchen berechtigt gewesen wäre. Wir selbst müssen diesbezüglich wenig an die Brust schlagen und uns gleichfalls einer strafwürdigen Verleumdung dieser Kunstgröße schuldig bekennen, indem wir unvorsichtigerweise einer Kritik unseres geehrten Herrn Theaterreferenten die Spalten unseres Blattes öffneten, die, wie wir uns nachträglich überzeugen, nicht nur geeignet ist, das Renommé des Blattes selbst, sondern, was noch viel schwerer wiegt, auch jenes unserer musikalischen und kunstverständigen Stadt überhaupt für immer zu diskreditieren. Wir ergreifen daher mit Vergnügen die Gelegenheit, diesen unseren redactionellen faux pas dadurch wenigstens theilweise gut zu machen, daß wir von den geradezu phänomalen Erfolgen Notiz nehmen, von denen das Auftreten dieser Künstlerin in anderen, zweifelsohne weit urtheilsfähigeren Kunststädten ersten Ranges, wie z. B. Billach u. s. w., begleitet war. Aus letzterer Stadt nämlich, woselbst Frl. Rosina Carlotti Donnerstag den 14. d. M. im Kasinoaale ihr schon früher angezeigtes und vom Publikum „ersehntes“ Konzert ver-

anstaltete, bringt die vorgestrigte „Magenfurter Zeitung“ in ihrem lokalen Theile nachstehende — wie wir ausdrücklich zu erklären für notwendig erachten, — hier wortgetreu citierte Kritik: „Ein stürmischer Applaus empfing die liebenswürdige Künstlerin Frä. Rosina Carlotti, deren feenhaft Erscheinung alle Anwesenden mit wahrer Bewunderung erfüllte. Die reiche, geschmackvolle Toilette dürfte nur die Feder einer der gediegensten Mitarbeiterinnen des „Bazars“ zu beschreiben im Stande sein. Die Dame selbst ist eine so deciderete Schönheit, wie man sie wol nie zuvor weder in unserem Kasino noch in diesem Theater zu bewundern hatte. Die hohe, edle Gestalt, die tadellosen Formen derselben und der Reiz, mit dem sie übergoßen schien, sind wol selten in einer Dame so bezaubernd vereint, wie eben in dieser Diva. Aus den vorzüglichen Schulen der Professoren Lauser in Wien und Vamperti in Mailand hervorgegangen, ist Fräulein Koberwein keine Kunstnovize mehr, sondern eine Künstlerin von wohlklingendem Renommée. Die erste Pöice: „Mein Lieb“, von Gumpert, trug ihr einen mehrfach wiederholten Applaus ein. Mit kräftiger, glöckereiner Stimme brachte sie jeden Ton dieser köstlichen Composition so seelenvoll zum Gehör des entzückt lauschenden Publikums, daß es sich noch lange der Künstlerin erinnern wird. Als zweite Nummer sang sie die Kerkerarie aus „Trovatore“, und zwar so correct und hinreißend schön, wie man sie nur in einem Theater ersten Ranges zu hören gewohnt ist. Nicht enden wollender Applaus belohnte diese vorzügliche Leistung, welche in der That Sensation erregte. Aber nicht diese zwei Pöicen allein waren es, die uns über die kühnsten Erwartungen befriedigten, sondern alle fünf Nummern und stets mit gesteigelter Bravour. „Allein“ von Storch, „Du bist wie eine Blume“ von Fürst von Montenuovo, und endlich die große Arie in E-dur aus der Oper „Freischütz“ von Weber waren die Perlen, die uns in so reizender Weise gebracht wurden. Das Publikum, davon entzückt, hörte nicht auf, die Sängerin hervorzurufen. Daß der Besuch ein dem Weithie dieses seltenen Konzertes nicht entsprechender war, hat nicht so sehr die Künstlerin zu bedauern — wol aber haben jene den Schaden, welche die Sängerin nicht gehört haben.“

—g. (Theater.) Die vorgestrigte zweite Aufführung der lieblichen Oper „Die weiße Dame“ verlief noch klappernder und gerundeter als die erste. Unter den Solisten traten besonders hervor Herr Patel und die Benefiziantin, Frä. Sipek, welche mit dem Duett im zweiten Acte eine zündende Wirkung erzielten und wiederholt gerufen wurden. Herr Patel hatte überhaupt in der Partie des „Georg Braun“ eine von ihm vorzüglich ausgenützte Gelegenheit, sich als ein ebenso stimmbegabter als wohlgeschulter lyrischer Tenor zu erweisen. Bei einiger vermehrter Geläufigkeit in der Prosa, und sobald er sich mehr Ruhe in der Action angeeignet haben wird, kann Herr Patel auf eine schöne Laufbahn rechnen. Die Gefeierte des Abends, Frä. Sipek, welcher man mit Beifallsstürmen und Blumenpenden sprechende Beweise der Sympathie gab, deren sie sich in Laibach erfreut, wurde ihrer Aufgabe in der Titelpartie in musikalischer Beziehung mit besonderem Glöice gerecht. Frau Frißsche trug das Volkslied sehr gut vor und fand wie immer die verdiente Anerkennung des sehr zahlreich erschienenen Publikums.

— (Sträfliche Nachlässigkeit.) Die beim Grundbesitzer Josef Perko in Kal im politischen Bezirke Rudolfswerth bedienstete 13jährige Magd Marie Perko aus Boulech beging am Morgen des 4. d. M. die Unvorsichtigkeit, daß sie einen mit vermeintlich bereits verlöschten Leuchtspähnen angefüllten Tragkorb vor die Stallthüre ihres Dienstherrn stellte und sich gleich hierauf entfernte. Wie es sich jedoch nur zu bald herausstellte, befanden sich einige Spähne noch im Glöimmen, infolge dessen, durch den Wind angefacht, in Kürze der ganze Korb in hellen Flammen stand. Das Resultat hievon war, daß auch der Viehstall von letzteren ergriffen und binnen zwei Stunden vollständig eingäschert wurde. Nur

dem raschen Eingreifen der zur Löscharbeit herbeigeeilten Nachbarn blieb es zu verdanken, daß der Brand auf dieses eine Objekt lokalisiert wurde, obwohl sich in nächster Nähe desselben mehrere Bohn- und Wirthschaftsgebäude befanden. Auch der Viehstand wurde glöicklicherweise noch gerettet. Der dem Besitzer durch den Brand zugefügte Schaden beläuft sich auf 200 fl. und war nicht versichert.

— („Neue illustrierte Zeitung“) Nr. 25 bringt folgende Illustrationen: Polnische Kosaken-Vorposten. Gemälde von Brandt. Auf Holz gezeichnet von F. Duaglio. — Die Aufbahrung des Erzherzogs Franz Karl in der Hofburg-Pfarrkirche. Nach der Natur gezeichnet von B. Kapler. — Die Ueberraschung. Originalzeichnung von K. R. Wehle. — Die Einfahrt in die Dardanellen. — Europäische Seite der Dardanelleneinfahrt: Fort Kilid-Bahr. — Asiatische Seite der Dardanelleneinfahrt: Tschanal-Kaleffi. — Deutsche Doggen in der Leo'schen Zuchtanstalt zu Karlsruhe. Nach der Natur gezeichnet von F. Specht. — Das Wohnhaus des Großfürsten Nikolajeff in St. Stephano. — Letzte: Vom guten alten Herrn. — Die Aufbahrung des Erzherzogs Franz Karl — „Dornröschchen.“ Novelle von E. Wild. (Fortsetzung.) — Das chinesische Schach. Nach Dr. D. von Moellendorff's Mittheilungen. Von B. M. Kapri. — Der Löwe des Vatican's. Von Chr. d. N. — Die Klaffen vor Konstantinopel. — Die Ueberraschung. — Polnische Kosakenvorposten. — Deutsche Doggen in der Leo'schen Zuchtanstalt zu Karlsruhe. — Das goldene Kreuz. Novelle von F. Hell. (Fortsetzung.) — Die Dardanellenstraße. — Kleine Chronik etc.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) **Wien, 18. März.** In öffentlicher Sitzung der ungarischen Delegation begründete Falt den bekannten Beschlußantrag betreffs Bewilligung des 60-Millionen-Kredits. Mehrere Redner ergriffen das Wort, welche fast durchaus erklärten, daß sie den Kredit votieren, jedoch trotzdem auf eine friedliche Lösung hoffen. Graf Szechen brachte einen amendierten Beschlußantrag betreffs Bewilligung des Kredits ein. Morgen Fortsetzung der Debatte.

Wien, 19. März. Petersburger Nachrichten der „Pol. Kor.“ betonen eine Verschärfung der anglo-russischen Gegensätze.

Die ungarische Delegation nahm einstimmig den 60-Millionen-Kredit an. In längerer Rede sagte Andrassy, daß Petersburger Kabinett habe bestimmt erklärt, die gesammten Punkte des Friedensvertrages vor dem Kongreß mitzutheilen, somit habe jede Macht Gelegenheit zur Aeußerung, welche Punkte europäischer Natur, welche es nicht seien. Redner fühlt sich vom Vertrauen Bismarck's aufs höchste geehrt und sagte, Bismarck hätte den Vorsitz des Kongresses kaum übernommen, wenn nur factische Bedingungen des Friedens zu registrieren wären. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn waren und werden die besten sein. Zur heutigen Lage sagt Andrassy: Bis jetzt sei kein Interesse der Monarchie preisgegeben; bisher besteht die Hoffnung und der Glaube, daß eine Vermittlung zwischen den geschaffenen Thatsachen, dem europäischen Rechtszustande und den Interessen anderer Staaten erreichbar sei.

Berlin, 18. März. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Nach Eintreffen des Friedensdocumentes in den einzelnen Hauptstädten werden die Einladungen zum Kongresse ergehen, welcher voraussichtlich am 2. April zusammentritt.

London, 18. März. Im Unterhause erklärte der Schatzkanzler Northcote, mehrere Anfragen beantwortend, unter den bestehenden Verhältnissen erachte sich die Regierung berechtigt, die Flotte in der Nachbarschaft Konstantinopels zu belassen. (Beifall der Conservativen). Rußland verweigerte nicht die Zulassung Griechenlands zum Kongresse, warf aber die Frage

auf, in welcher Eigenschaft der Vertreter Griechenlands zuzulassen sei.

London, 19. März. Reuters Bureau meldet aus Konstantinopel von heute: Die Pforte stellte dem Großfürsten vor, daß gegenwärtig die Einschiffung russischer Truppen in San Stefano unmöglich sei und daher vertagt werden müsse.

Petersburg, 18. März. Die „Agence Russe“ meldet: „Der Präliminarfriedensvertrag geht morgen mittelst Spezialcourieren fünf Großmächten zu. Neuf Pascha verläßt heute Petersburg.“

Berlin, 18. März. (N. Br. Tzgl.) Aus glaubigter Quelle verlautet, daß die russische Regierung alle Maßregeln ergreife, um den, wie es scheint, unausweichlichen Krieg mit England in Asien im großen Stile führen zu können. Zu diesem Zwecke sucht Rußland die meisten muhamedanischen Staaten zu gewinnen. Mit der Pforte soll bereits ein Vertrag abgeschlossen worden sein, dem zufolge die Türkei sich verpflichte, ein Hilfsheer von 100,000 Mann dem Zaren in Asien zur Verfügung zu stellen. Für diese Leistung würde Rußland die Kriegsschädigung in Baren erlassen. Gleichzeitig soll in Tiflis ein Allianzvertrag mit Persien unterzeichnet worden sein.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 19. März.
Papier-Rente 61.85. — Silber-Rente 65.65. — Gold-Rente 73.60. — 1860er Staats-Anlehen 110.50. — Bank-Actien 794. — Kredit-Actien 228.50. — London 119.75. — Silber 105.25. — R. t. Münz-Dufaten 5.62. — 20-Franken-Stück 9.57. — 100 Reichsmark 58.80.

Angekommene Fremde.

Am 18. März.
Hotel Stadt Wien. Ehrenreich, Besizer, Bonowitsch. — Golob, Kaufmannsdochter, Oberlaibach. — Freund, Prag. — Koch, Fischer, Gerber, Kleinfeller, Büchler, Kiste, und Keisel, Wien. — Pirsch, Kaufm., Schweinfurth. — Sajnt, Sagor.
Hotel Elefant. Porges, Fabrikvertreter Prag. — Baron Zauspferer, Untertram. — Quittner, Wien. — Horezky, Oberlieutenant, Komorn. — Fischer, Ingenieur, Budapest. — Engel, Direktor, Subent. — Raier, Kaufm., und Doring, Beamter, Graz.
Kaiser von Oesterreich. Buzzi, Marinebeamter, Triest. — Matelitsch, Luico. — Simschel, Sabenstein.
Stadt Laibach. Podtrajsek Maria, Capione.

Theater.

Heute (gerader Tag) zum Vortheile des Operettenfängers **Dittomar Wleba: Girofié-Girofiá.** Komische Oper in 3 Acten von Albert Banio und Eugen Lettieri. Musik von Charles Lecocq.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Tag	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Qualität des Himmels	Witterungsbeobachtung in Laibach
18.	7 U. Mg.	738.14	- 4.2	NW. schwach	bewölkt	0.00
	2 " N.	736.56	+ 0.8	NW. heftig	bewölkt	
	9 " Ab.	736.54	+ 2.0	NW. (schwach)	bewölkt	
19.	7 U. Mg.	731.87	- 4.9	NW. schwach	bewölkt	0.00
	2 " N.	729.55	+ 8.8	SW. heftig	halbbewölkt	
	9 " Ab.	730.99	+ 1.8	NW. schwach	heiter	

Den 18. trübe, unfreundlich; nachmittags windig; einzelne Schneeföiden; nachts Aufheiterung. Den 19. morgens Hohennebel, dann ziemlich heiter, windig; schönes Abendrot; mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Temperatur am 18. - 1.8°, am 19. + 1.6°; beziehungsweise um 5.3° und 2.0° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: **Ottomar Wambertg.**

Der Gesundheitsrath in St. Petersburg hat die Einführung der Guyot'schen Theerkapseln, welche von so ausgezeichnete Wirkung in Erkältungsfällen, bei Katarrhen sowie gegen Bronchitis und Schwindel sind, gestattet. 2 oder 3 Kapseln bei jeder Mahlzeit genommen, führen eine fast augenblickliche Besserung herbei. Die ganze Kur stellt sich auf den kaum nennenswerthen Preis von 10 bis 20 Kr. täglich.

Zur Vermeidung der zahlreichen Nachahmungen ist genau darauf zu sehen, daß sich auf jedem Flacon die Unterschrift des Herrn Guyot in dreifarbigem Drucke befindet. Depot in Laibach bei G. Piccoli, Apotheker.

Börsenbericht. Wien, 18. März. (1 Uhr.) Die Börse verharrete bei vollständiger Unthätigkeit der Speculation in einer durchaus nicht ungünstigen Stimmung.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		
Papierrente	62.30	62.40	Galizien	84.—	84.50	Galizische Karl-Ludwig-Bahn	247.25	247.50	Desterr. Nordwest-Bahn	88.75	89.—	
Silberrente	66.30	66.50	Siebenbürgen	75.25	75.50	Raschau-Oberberger Bahn	103.—	103.50	Siebenbürger Bahn	64.75	65.—	
Goldrente	73.95	74.05	Lemeser Banat	77.—	77.50	Kemner-Gernowitzer Bahn	121.75	122.—	Staatsbahn 1. Em.	155.—	156.50	
Lose, 1839	320.—	321.—	Ungarn	78.60	78.90	Lloyd-Gesellschaft	409.—	411.—	Südbahn à 3%	112.25	112.50	
" 1854	107.25	107.50	Actien von Banken.			Desterr. Nordwestbahn	109.—	109.50	Südbahn 5%	94.25	94.50	
" 1860	111.25	111.50	Anglo-österr. Bank	100.50	101.—	Rudolfs-Bahn	116.—	116.50	Südbahn, Vons	—	—	
" 1860 (Zünftel)	119.75	120.25	Kreditanstalt	230.50	231.—	Staatsbahn	254.25	254.75	Devisen.			
" 1864	136.—	136.25	Depositenbank	157.—	159.—	Südbahn	78.—	78.50	Auf deutsche Plätze	58.—	58.20	
Ung. Prämien-Anl.	77.25	77.50	Kreditanstalt, ungar.	222.25	222.75	Theiß-Bahn	178.50	177.—	London, kurze Sicht	119.25	119.55	
Kredit-B.	163.50	164.—	Nationalbank	799.—	801.—	Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	92.50	93.—	London, lange Sicht	119.25	119.55	
Rudolfs-B.	13.50	14.—	Unionbank	63.50	64.—	Ungarische Nordostbahn	111.—	111.50	Paris	47.40	47.45	
Prämienanl. der Stadt Wien	93.—	93.25	Berechsbank	98.—	98.50	Wiener Tramway-Gesellsch.	137.25	137.75	Geldsorten.			
Donau-Regulierungs-Lose	103.75	104.25	Wiener Bankverein	73.50	74.—	Allg. öst. Bodenkreditanst. (i. Gb.)	106.50	107.—	Dufaten	5 fl. 60	fr. 5 fl. 61	
Domänen-Pfandbriefe	141.—	142.—	Actien von Transport-Unternehmungen.			" (i. B.-B.)	89.75	90.—	Napoleonsdor	9 " 53	" 9 " 54	
Oesterreichische Schatzscheine	100.—	100.20	Alföldb-Bahn	114.25	114.75	Nationalbank	98.40	98.60	Deutsche Reichsbanknoten	58 " 65	58 " 70	
Ung. Sperr. Goldrente	88.90	89.10	Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	377.—	378.—	Ung. Bodenkredit-Anst. (B.-B.)	94.75	95.—	Silbergulden	105 " 80	106 " —	
Ung. Eisenbahn-Anl.	98.75	99.—	Elisabeth-Westbahn	168.50	169.—	Pfandbriefe.		Elisabeth-B. 1. Em.	92.75	93.—	Krainische Grundentlastungs-Obligationen.	
Ung. Schatzbons vom J. 1874	110.50	111.—	Ferdinands-Nordbahn	1997.—	2002.—	Prioritäts-Obligationen.		Ferd.-Nordb. in Silber	107.—	107.25	Privatnotierung: Geld 90.—	Ware 100.00 bis 100.90
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	96.50	96.75	Franz-Joseph-Bahn	129.—	129.50	Actien von Banken.		Franz-Joseph-Bahn	89.—	89.25		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 62.30 bis 62.40. Silberrente 66.30 bis 66.50. Goldrente 73.90 bis 74.—. Kredit 230.80 bis 230.90. Anglo 100.60 bis 100.90. London 119.25 bis 119.35. Napoleons 9.52 1/2 bis 9.53. Silber 105.90 bis 106.05.